



36.

S. Deger-Jalkotzy

**Die mykenische Peripherie und die Entwicklung politischer Organisationsformen von der mykenischen bis zur archaischen Ära**

in: Verein zur Förderung der Aufarbeitung der Hellenischen Geschichte e.V. (ed.), Die Geschichte der hellenischen Sprache und Schrift. Tagungsband, 03.–06.10.1996, Ohlstadt/Oberbayern (Altenburg 1998) 331–340

© DZA Verlag für Kultur und Wissenschaft GmbH  
mit freundlicher Genehmigung / with kind permission

*Dieses Dokument darf ausschließlich für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden (Lizenz CC BY-NC-ND), gewerbliche Nutzung wird urheberrechtlich verfolgt.*

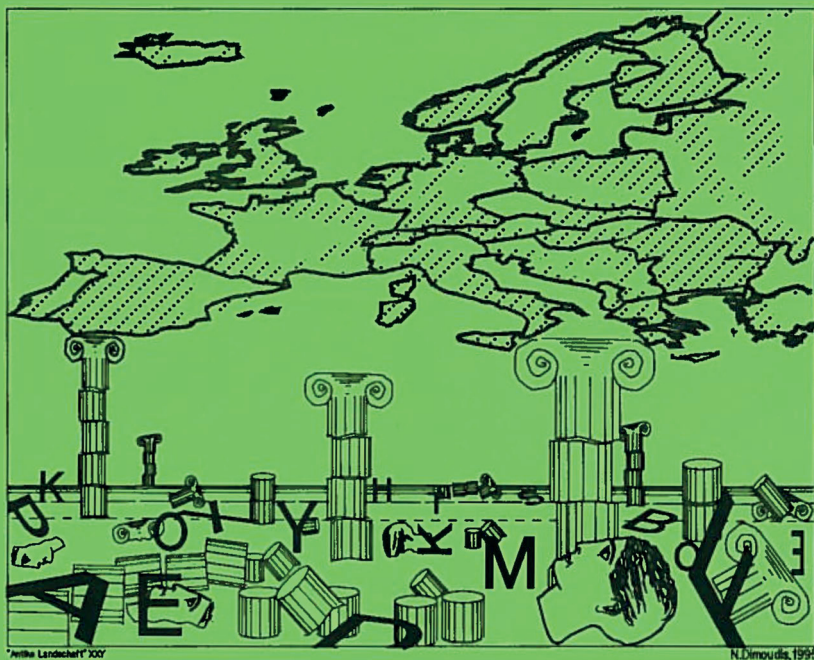
*This document is for scientific use only (license CC BY-NC-ND), commercial use of copyrighted material will be prosecuted.*

Tagungsband / Πρακτικά του Συνεδρίου  
Records of the Conference /

# DIE GESCHICHTE DER HELLENISCHEN SPRACHE UND SCHRIFT

## Η ΙΣΤΟΡΙΑ ΤΗΣ ΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΓΛΩΣΣΑΣ ΚΑΙ ΓΡΑΦΗΣ

### THE HISTORY OF THE HELLENIC LANGUAGE AND WRITING



03.-06. 10. 1996 Ohlstadt / Oberbayern - Deutschland

μελλον  
παρον  
παρελθον



Herausgeber / Editor / Εκδοτης :

"Verein zur Förderung der Aufarbeitung der Hellenischen Geschichte" e.V.

"Σύλλογος για την μελέτη και διαδοση της Ελληνικής Ιστορίας" e.V.

"Society for the Study and Spreading of Hellenic History" e.V.

ISBN 3-9806602-0-6

© DZA Verlag für Kultur und Wissenschaft GmbH, 1998  
Gutenbergstraße 1, 04600 Altenburg  
Alle Rechte, insbesondere der Reproduktion und  
der Verbreitung durch Print- und elektronische  
Medien, vorbehalten  
Gesamtherstellung: Druckerei zu Altenburg GmbH

"ολβιος οστις εσχεν ιστοριης μαθησιν"

"Οποιος δεν ξερει την Ιστορια του,  
δεν ξερει ποιος ειναι.  
Ο λαος που ξεχνα την Ιστορια του,  
ξεχνιεται."

"Wenn ein Volk seine Geschichte vergißt,  
wird es vergessen."

μελλον  
παρον  
παρελθον

ΣΥΛΛΟΓΟΣ ΓΙΑ ΤΗΝ ΜΕΛΕΤΗ ΚΑΙ ΔΙΑΔΟΣΗ ΤΗΣ ΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΙΣΤΟΡΙΑΣ e.V.  
VEREIN ZUR FÖRDERUNG DER AUFARBEITUNG DER HELLENISCHEN GESCHICHTE e.V.  
SOCIETY FOR THE STUDY AND SPREADING OF HELLENIC HISTORY e.V.  
Weilheim i.OB / Deutschland

Herausgeber / Εκδοτης:



Als Herausgeber möchten wir uns bei allen *Sponsoren* und *Spendern* bedanken, die sowohl die Realisierung der Tagung als auch die Herausgabe dieses Buches ermöglicht haben.

Wir bedanken uns auch beim *DZA Verlag Kultur und Wissenschaft, Altenburg* für die fachmännische Bearbeitung und für die gute Zusammenarbeit.

An den zahlreichen Korrekturen und zwar in deutscher, griechischer und englischer Sprache haben Irmgard Ertl, Dr.Reinhard Finckh, Brigitte Roskosch, Christina Mertzanidou und Melba Schertler wertvolle Beiträge geleistet, wofür wir Ihnen herzlichst danken.

Wir bitten die Leser um Verständnis und Nachsicht für die Fehler, die trotz der intensiven und mehrmaligen Korrekturen sicherlich noch vorhanden sind.

Bis zum Redaktionsschluß haben uns die Beiträge der Referenten Prof.N.Xirotiris und Prof.H.Döhl leider nicht erreicht. Der eingeladene Referent Prof.I.Probonas konnte kurzfristig aus gesundheitlichen Gründen in der Tagung nicht teilnehmen; wir erhielten jedoch sein druckreifes Referat.

In den Round-Table-Diskussionen, als auch in den Diskussionen der einzelnen Beiträge wurde versucht, die „gesprochene Form“ möglichst beizubehalten; sonst wäre viel an „Lebendigkeit“ verloren gegangen.

Buchgestaltung / επιμελεια εκδοσης:

Nikolaos Dimoudis & Apostolos Kyriatsoulis

<b>Inhaltsverzeichnis</b>	<b>Seite</b>
<b>Περιεχόμενα</b>	<b>σελίδες</b>
<b>Contents</b>	<b>page</b>

<b>Zum Geleit</b> <i>Prof.Dr. Hans G. Buchholz</i>	13
<b>Begrüßung, Einleitung</b> <i>Dr. Apostolos Kyriatsoulis</i>	19
<b>Begrüßung</b> <i>Dimitrios Loundras</i>	21
<b>Thematische Schwerpunkte der Tagung</b> <i>Dr. Nikolaos Dimoudis</i>	23
<b>Zur Vor- und Frühgeschichte der griechischen Sprache:</b>	
<b>Neuerungen in Morphologie und Wortschatz</b> <i>Prof.Dr. Günter Neumann</i>	27
<b>Diskussion</b>	42
<b>Πλευρες της συνεχειας της Ελληνικης γλωσσας</b> <i>Prof.Dr. Christophoros Charalambakis</i>	49
<b>Diskussion</b>	62
<b>Η Ινδο-Ευρωπαϊκη θεωρια και ο Πολιτισμος του Αιγαίου</b> <i>Prof.Dr. Christos G. Doumas</i>	67
<b>Diskussion</b>	76
<b>Archäologie, das Indogermanenproblem und der Ursprung der Hellenen</b> <i>Prof.Dr. Alexander Häusler</i>	79
<b>Diskussion</b>	125

<b>Das Indogermanen-Problem im Griechischen Raum aus der Sicht der Sprachwissenschaft</b>	129
<i>Prof.Dr. Michael Meier-Brügger</i>	
<b>Diskussion</b>	136
<b>Kontinuität und Diskontinuität zwischen der Mykenischen Epoche und dem Zeitalter Homers</b>	141
<i>Prof.Dr. Stefan Hiller</i>	
<b>Diskussion</b>	156
<b>Die hocharchaischen griechischen Inschriften aus Pithekoussai (Ischia)</b>	159
<i>Prof.Dr. Antonin Bartonek</i>	
<b>Diskussion</b>	172
<b>Απο την αυγη του Ελληνικου Πολιτισμου: Οι νεες μυκηναϊκες επιγραφες απο την Καδμεια (Θηβα)</b>	175
<i>Dr. Vassilis Aravantinos</i>	
<b>Diskussion</b>	204
<b>Linear B and the Origins of Hellenic Religion: „di-wo-nu-so“</b>	205
<i>Prof.Dr. Thomas G. Palaima</i>	
<b>Diskussion</b>	223
<b>Die Linear-B Texte und die neugriechische Sprache</b>	225
<i>Prof.Dr. Ioannis Probonas</i>	
<b>Die Silbenschriften Zyperns</b>	233
<i>Dr. Markus Egetmeyer</i>	
<b>Diskussion</b>	253
<b>Round-Table-Diskussion I</b>	259
<i>Indo-Europäer: Theorien und Fakten</i>	
<i>Ινδο-Ευρωπαίοι: θεωριες και δεδομενα</i>	
<i>Indo-European: Theories and Facts</i>	



<b>Lefkandi: What is not „dark“ in the so called „Greek Dark Age“</b>	<b>279</b>
<i>Dr. Irene S. Lemos</i>	
<b>Diskussion</b>	<b>300</b>
<b>Elitäres Verhalten vom Ende der Bronzezeit bis zum Beginn der Eisenzeit</b>	<b>305</b>
<i>Dr. Imma Kilian-Dirlmeier</i>	
<b>Diskussion</b>	<b>330</b>
<b>Die mykenische Peripherie und die Entwicklung politischer Organisationsformen von der mykenischen bis zur archaischen Ära</b>	<b>331</b>
<i>Prof.Dr. Sigrid Jalkotzy</i>	
<b>Diskussion</b>	<b>341</b>
<b>Die Übernahme des Alphabets durch die Griechen: wie, wann, wo, durch wen und wozu?</b>	
<b>Eine aktuelle Abwägung der Standpunkte, Argumente und methodischen Ansätze</b>	<b>345</b>
<i>Prof.Dr. Rudolf Wachter</i>	
<b>Diskussion</b>	<b>354</b>
<b>Das Alphabet und sein Weg zu den Griechen</b>	<b>359</b>
<i>Prof.Dr. Wolfgang Röllig</i>	
<b>Diskussion</b>	<b>385</b>
<b>Die prägriechische Vokalisierung des Alphabets in Ugarit</b>	<b>387</b>
<i>Prof.Dr. Oswald Loretz</i>	
<b>Diskussion</b>	<b>403</b>
<b>Zur Funktion und Eigenart der frühgriechischen Schriftlichkeit</b>	<b>407</b>
<i>Prof.Dr. Elena Walter-Karydi</i>	
<b>Diskussion</b>	<b>416</b>



<b>Epichoric alphabets; the rise of the polis or a slip of the pen?</b>	<b>419</b>
<i>Prof.Dr. Alan W. Johnston</i>	
<b>Diskussion</b>	<b>432</b>
<b>The Inventor of the Alphabet: A Retrospective</b>	<b>435</b>
<i>Prof.Dr. Barry B. Powell</i>	
<b>Diskussion</b>	<b>448</b>
<b>Round-Table-Diskussion II</b>	<b>451</b>
<i>Entstehung des Alphabets: Theorien und Fakten</i>	
<i>Η εμφανιση του Αλφαβητου: θεωριες και δεδομενα</i>	
<i>The Origin of the Alphabet: Theories and Facts</i>	
<b>Anlagen / Συνημμενα / Enclosures</b>	<b>467</b>



## Die mykenische Peripherie und die Entwicklung politischer Organisationsformen von der mykenischen bis zur archaischen Ära

Wie schwierig die Frage nach möglichen mykenischen Vorläufern antiker politischer Institutionen in Griechenland zu beantworten ist, zeigt sich deutlich am bereits berühmt gewordenen Gegensatz zwischen zwei Vorträgen, die von Anna MORPURGO DAVIES und Fritz GSCHNITZER beim VI. Mykenologischen Kolloquium von Chaumont bei Neuchâtel<sup>1</sup> gehalten wurden. Unabhängig voneinander hatten beide Autoren untersucht, welche und wie viele Linear B-Termini auf den Gebieten von Arbeitsorganisation und politischen Institutionen bzw. politischer Macht im Lexikon des 1. Jahrtausends v. Chr. überlebten.

Frau MORPURGO DAVIES gelangte zum skeptischen Ergebnis, daß zwar eine gewisse Kontinuität zwischen der mykenischen und der klassisch-griechischen Terminologie zu beobachten sei, daß sich aber „a large amount of disruption in the pattern of state organization and of human activities“ viel stärker im Befund abzeichne. Vor allem sei es unsicher bis unwahrscheinlich, daß die einschlägigen Termini ihre mykenische Semantik im Sprachgebrauch der nachmykenischen Gräzität beibehalten hätten<sup>2</sup>.

Ganz im Gegenteil dazu bedeuteten für Fritz GSCHNITZER die Belege der Linear B-Texte für zentrale griechische politische Begriffe wie *da-mo/damos*\*, *\*ra-wo/laos*\*, *qa-si-re-u/basileus*\*, *ke-ro-si-ja/gerousia*\*, *wa-tu/wastu*\* (=ἄστυ), neben vielen Berufsbezeichnungen und Namen für Gegenstände der Sachkultur sowie neben religiösen Termini und Sozialbegriffen, daß grundlegende Formen der politischen, sozialen und ökonomischen Organisation der Griechen bis in die mykenische Periode zurückverfolgt werden können<sup>3</sup>.

Das Kolloquium von Neuchâtel tagte 1975. Seither hat die intensive Weiterarbeit an den Linear B-Texten ebenso ihre Früchte getragen wie die archäologische Erforschung Griechenlands. Die Archäologie hat uns insbesondere die mykenische Periode nach dem Untergang der Paläste näher gebracht, das sog. SH III C des 12./11. Jhdts. v. Chr., die letzte Phase der mykenischen Kultur. Demnach bedeutete der Zusammenbruch der mykenischen Staatenwelt um 1200 v. Chr. für die griechische Frühzeit weder einen Hiatt, noch hatte er in allen Regionen Bevölkerungsrückgänge und Wüstungen zur Folge. Wohl aber führte er zum kulturellen Abstieg von der palatialen Hochkultur des 13. Jhdts. auf ein einfacheres Niveau der mykenischen Gesittung des SH III C. Ebenso kam es zu einer völligen Neuordnung der Gemeinwesen, nachdem die mykenischen Paläste und die von ihnen repräsentierte staatliche Ordnung zerstört waren und nicht wieder aufgerichtet wurden<sup>4</sup>.

---

<sup>1</sup> E. RISCH; H. MÜHLESTEIN (Hrsg.), *Colloquium Mycenaeanum. Actes du sixième colloque international sur les textes mycéniens et égéens tenu à Chaumont sur Neuchâtel du 7 au 13 septembre 1975* (1979).

<sup>2</sup> A. MORPURGO DAVIES, Terminology of Power and Terminology of Work in Greek and Linear B. In: *Colloquium Mycenaeanum* (s. Anm. 1), 87-108.

<sup>3</sup> F. GSCHNITZER, Vocabulaire et institutions: la continuité historique du deuxième au premier millénaire. In: *Colloquium Mycenaeanum* (s. Anm. 1), 109-132.

<sup>4</sup> Für einen Forschungsüberblick s. S. DEGER-JALKOTZY, Die Erforschung des Zusammenbruchs der sogenannten mykenischen Kultur und der sogenannten dunklen Jahrhunderte. In: J. LATACZ (Hrsg.), *Zweihundert Jahre Homer-Forschung. Rückblick und Ausblick* (1991), 127-154.

Parallel dazu gelangten zahlreiche Vertreter der Linear B-Forschung ebenfalls zu dem Ergebnis, daß kein direkter Weg vom politischen System, das den Hintergrund dieser Texte bildete, zu jenen Herrschaftsformen führt, die Homer beschreibt, und auch nicht zur archaischen Polis<sup>5</sup>.

Wie es scheint, fallen derzeit die Argumente eher in die Waagschale von Frau MORPURGO DAVIES. Trotzdem bleibt mit Fritz GSCHNITZER zu betonen, daß einige Termini griechischer Staats- und Sozialordnung schon im Lexikon der Linear B-Texte belegt sind. Immerhin gibt es in den Linear B-Texten von Knossos einen Männernamen *po-to-ri-ka-ta/Ptolikastas* = „der sich in der Polis auszeichnet, hervortut“<sup>6</sup>. Diese Namenbildung deutet darauf hin, daß der Begriff */polis/* schon in mykenischer Zeit nicht nur eine Siedlungsform oder ein nach besonderen Prinzipien geordnetes Gemeinwesen anzeigte. Vielmehr schloß die Bedeutung des Wortes anscheinend schon damals zugleich eine für die Griechen typische politische Einstellung und Geisteshaltung ein, nämlich das Streben nach Exzellenz, den Wettstreit um die Führungsrolle, um das ἀριστεύειν in der Gemeinde, der insbesondere die griechische Polis charakterisierte<sup>7</sup>.

Ein Linear B-Text aus Pylos, der sich in zwei Fassungen erhalten hat<sup>8</sup>, behandelt die Kontroverse um den Status eines Grundstückes im Sakralbereich von *pa-ki-ja-ne*, das die Priesterin dieses Bezirkes als lasten- und steuerfrei für sich bzw. für ihre Gottheit, der sie dient, beansprucht. Dagegen erhob der */damos/*, das heißt die lokale Siedlungsgemeinde von *pa-ki-ja-ne*, Einspruch: „Der Damos sagt aber, sie ( *scil.* die Priesterin ) habe das Grundstück zum Nutznieß nach den üblichen Bedingungen inne“<sup>9</sup>. Unter den „üblichen Bedingungen“ darf man sich die Erbringung von Steuern oder Arbeitsleistungen vorstellen. Im Text der Erstfassung<sup>10</sup> steht anstelle von */damos/* der Begriff *ko-to-no-o-ko/ktoinohokhoi*: „Die */ktoinohokhoi/* sagen aber,.....“. Diese */ktoinohokhoi/* waren offenbar ein Gremium des */damos/*, das sich aus den Inhabern von Grundstücken bzw. Parzellen (in der Linear B-Terminologie *ko-to-na/ktoina* ) zusammensetzte.

Der Titel */ktoinohokhos* überlebte die mykenischen Paläste nicht. *Ktoina* selbst wurde in Rhodos in viel späterer Zeit in einer schwer verständlichen Definition gebraucht, wie im Glossar des Hesych für obsolete Wörter angeführt wird. Diesem Glossar nach wurde ein anderer mykenischer Begriff für Grundbesitz, nämlich *ka-ma*, ebenfalls noch später gebraucht. In Kreta hätte */kama/* als eine Bezeichnung für „Acker“ gedient.

---

<sup>5</sup> Diese Ansicht wurde schon früh von M.I.FINLEY geäußert, so etwa *Historia* 6 (1957), 133-159. Heute wird sie, mit wenigen Ausnahmen, von den meisten Autoren vertreten.

<sup>6</sup> ALEUKART, *Die frühgriechischen Nomina auf -tas und -as* (1994), § 54.

<sup>7</sup> S.DEGER-JALKOTZY, Mykenische Herrschaftsformen ohne Paläste und die griechische Polis. In: R.LAFFINEUR; W.-D.NIEMEIER (Hrsg.), *Politeia. Society and State in the Aegean Bronze Age. Proceedings of the 5<sup>th</sup> International Aegean Conference Heidelberg 1994* (1995), 367-377. - G.NEUMANN; Wertvorstellungen und Ideologie in den Personennamen der mykenischen Griechen. *Anzeiger der Österr.Akad.d.Wiss., phil.-hist.Kl.*, 131.Jg. 1994 (1995), 151 Anm.78, interpretiert den Namen *po-to-ri-ka-ta* als */Ptolikhartas/* = „der sich an der Polis erfreut“. Auch in dieser Interpretation drückt der Name eine emotionelle Anteilnahme an der Polis aus.

<sup>8</sup> PY Eb 297 / Ep 704.5f. -Die Tafelchen der Eb-Serie von Pylos enthalten jeweils einzelne Informationen über die Grundanteile bestimmter Personen. Auf den großformatigen Tafeln der Ep-Serie werden dieselben Informationen zusammenfassend noch einmal aufgelistet. Diese Zweitfassung enthält - wie im vorliegenden Fall - gelegentliche Abänderungen gegenüber den Angaben paralleler Eb-Texte. Solche Abänderungen dürfen mit aller Wahrscheinlichkeit im Sinne von Korrekturen, und somit als die korrekte Fassung interpretiert werden, zumal sie vom Hauptschreiber des Pylos-Archivs zusammengestellt wurden.

<sup>9</sup> PY Ep 704.5f.

<sup>10</sup> PY Eb 297

Zurück aber zum *damos* der Pylos-Texte. Die Formulierung „Der *damos* sagt,...“ weist den *damos* der Linear B-Texte als eine Gemeinde aus, die eine Meinung faßte, und die diese Meinung dem Palast gegenüber auch artikulierte. Ebenso gab es innerhalb des *damos* zumindest ein Gremium, das für Gemeindeangelegenheiten zuständig war, in diesem Fall für Fragen der Aufteilung von Grund und Boden und der damit verbundenen Obligationen: Als solches darf man die */ktoinohokhoi/* gewiß charakterisieren.

Trotzdem müssen wir uns darüber im klaren sein, daß *damos* nicht als Bezeichnung für das Volk des Reiches von Pylos diente. Dafür stand das Wort λαός. *Damos* dagegen bezog sich auf die lokalen Gemeinden der Verwaltungsbezirke von Pylos, die jedoch nicht autonom waren; sie befanden sich vielmehr unter der Kontrolle von Beamten der Palastbürokratie.

Ähnlich liegt der Fall von πόλις. Das Wort selbst wird in den Linear B-Texten nicht verwendet. Es ist aber in zwei Personennamen in den Linear B-Texten von Knossos enthalten, und damit für die mykenische Zeit belegt<sup>11</sup>. Der Palast und die ihn umgebende Stadt hießen jedoch *wa-tu/wastu* ἄστν. Die Texte belegen auch Namen, die mit *wa-tu* gebildet sind, darunter *wa-tu-ta/wastutas* „Städter“. Ganz im Gegensatz dazu fehlt ein mykenischer Vorläufer von Πολίτης. Dieser Personennamen ist erst ab Homer belegt. Dieses Fehlen steht parallel zur Abwesenheit von */polis/* in den mykenischen Texten. Dazu wies Günther NEUMANN darauf hin, daß in den Linear B-Texten auch keine anderen Namen vertreten sind, die mit anderen für die griechische Polis konstitutiven Begriffen gebildet wären<sup>12</sup>. Daraus darf geschlossen werden, daß das Wort */polis/*, obschon es zur Bildung von Personennamen verwendet wurde, dennoch nicht als *terminus technicus* für jene Staatsform diente, welche durch die mykenischen Paläste und ihr System repräsentiert wurde<sup>13</sup>.

Allseits bekannt ist ferner, daß *qa-si-re-u/basileus* nicht den König eines mykenischen Palastes bezeichnete. Dafür diente der Titel *wa-na-ka/wanaks* (=ἄναξ). Allerdings haben neuere Forschungen u.a. von Pierre CARLIER gezeigt, daß *qa-si-re-u* einen Autoritätsträger auf lokaler Ebene anzeigte. Es waren dies Leute, die über die Bronzeverarbeitung in bestimmten Gegenden die Kontrolle ausübten und die auch kultische Aufgaben innehatten. Sie waren darüber hinaus Anführer von Mannschaften, die nach ihnen benannt waren, nämlich mit dem Begriff *qa-si-re-wi-ja/basileia*<sup>14</sup>.

Die *qa-si-re-we* standen weiters an der Spitze von anderen Gruppen, für die der Terminus *ke-ro-si-ja/gerousia* verwendet wird. Ihn darf man wohl so interpretieren, daß schon in mykenischer Zeit Gemeinwesen existierten, die nach Familien bzw. *lineages* organisiert waren, also Verwandtschaftsverbände, aus deren Oberhäuptern (*ke-ro-te gerontes*) sich der Ältestenrat, γερουσία, konstituierte. Als Exponenten eines gentil strukturierten Gemeinwesens traten die *qa-si-re-we* gegenüber dem Palast in Erscheinung, meist im Zusammenhang mit der Durchführung von Leistungen, die der Palast einforderte<sup>15</sup>.

<sup>11</sup> S.DEGER-JALKOTZY, a.Anm. 7 a.O.

<sup>12</sup> G.NEUMANN, Zwischen Mykene und Homer. Namenkundliche Beobachtungen erhellen das 'Dark Age'. In: D.MUSTI et al. (Hrsg.), *La transizione dal miceneo all'alto arcaismo. Dal palazzo alla città* (1991), 167-175. bes. 170-172.

<sup>13</sup> S.DEGER-JALKOTZY, a.Anm. 7 a.O.

<sup>14</sup> P.CARLIER, *Qa-si-re-u* et *qa-si-re-wi-ja*. In: R.LAFFINEUR; W.-D.NIEMEIER; *Politeia* (s.oben, Anm.7), 355-364.

<sup>15</sup> S.DEGER-JALKOTZY, „Hier können wir Achäer nicht alle König sein“. Zur Geschichte des frühgriechischen Königtums. In: W.LESCHHORN, A.V.B.MIRON, A.MIRON (Hrsg.), *Hellas und der Griechische Osten. Festschrift für Peter Robert Franke* (1996), 13-30.

Allem Anschein nach fungierten also die */basilewes/*, so wie der */damos/*, auf lokaler Ebene. Ein */basileus/* zeichnete sich durch vornehme Abstammung, Führungsqualität und Verbindung zum Kult aus, und ebenso hatte er die Aufsicht über die Metallverarbeitung inne. Man ist daher geneigt, mit P. CARLIER in den *qa-si-re-we/basilewes/* der mykenischen Texte die Angehörigen einer Aristokratie zu sehen. Sie spielten ihre Rolle aber nicht im Rahmen der Herrschaftsstruktur mykenischer Palaststaaten, sondern im Rahmen lokaler Organisationen auf der Ebene von Verwaltungsbezirken palatialer Reiche. Darüber hinaus waren */basilewes/* anscheinend auch die Exponenten von Gemeinwesen, die nach Verwandtschaftsverbänden bzw. gentil geordnet waren. Ob solche Gemeinwesen identisch waren mit der in den Linear B-Texten als */damos/* bezeichneten Siedlungsgemeinde, bleibt zu untersuchen.

Die Analyse der Linear B-Texte ergibt somit, daß zentrale Begriffe wie */polis/* und */damos/* in mykenischer Zeit existierten. Dasselbe gilt für politische Organisationsformen, die auf den Grundlagen von Verwandtschaftsverbänden oder von gentilen Strukturen aufgebaut waren. Politische Ordnungen dieser Art waren aber nicht staatstragend in dem von den mykenischen Palästen repräsentierten Herrschaftssystem. Sie spielten ihre Rolle in den lokalen Bezirken der palatialen Königreiche, dort, wo der Palast von seinen Untertanen zwar die Anerkennung seiner Herrschaft und die Erbringung von Dienstleistungen und Steuern einforderte und wo er auch Kontrolle durch seine Beamten ausübte, wohin er aber nicht die Verästelung seiner komplizierten Sozial- und Wirtschaftsstruktur und seiner zentralistischen Bürokratie ausstreckte<sup>16</sup>.

Mit einem Wort: Vorläufer der wichtigsten antiken politischen Organisationsformen der Griechen können auf der untersten Ebene, oder auch in den Randgebieten, jedenfalls aber nur in peripheren Bereichen der mykenischen Palaststaaten vermutet werden.

Fasziniert von den kulturellen und organisatorischen Hochleistungen der mykenischen Paläste, übersehen wir aber meistens, daß dieses Phänomen nur verhältnismäßig kurze Zeit existierte und daß es sich im Verlauf der Geschichte der Griechen nie mehr wiederholte<sup>17</sup>. In dieser Hinsicht erhält der Begriff „Peripherie“ im Hinblick auf die mykenische Periode Griechenlands noch eine weitere Dimension, auf die im folgenden eingegangen werden soll.

Die mykenischen Paläste entstanden, dem archäologischen Befund nach, um etwa 1400 v.Chr., anscheinend durch Expansion und auf Kosten nicht nur des palatialen Kreta, sondern auch der Staatenwelt des frühmykenischen Griechenland. Die politische Karte der frühmykenischen Periode („Schachtgräberzeit“) scheint durch die Ko-Existenz kleiner Herrschaftsbereiche charakterisiert gewesen zu sein: Ihr Zentrum war jeweils ein befestigter Herrensitz in Höhenlage, mit einer umliegenden Siedlung auf den Hängen des Burgberges. An dessen Fuß lagen stets mindestens zwei, meist aber mehrere monumental gestaltete Grabmäler, seien es Kuppelgräber, Schachtgräber(kreise), oder große Kammergräber. Sie hoben sich architektonisch und durch ihre aufwendige Beigabenausstattung von den Gräbern der übrigen Bevölkerung ab und gelten, zusammen mit den Residenzen bzw. Herrensitzen, allgemein als Zeugnisse für die Existenz einer wirtschaftlich überlegenen sozialen Oberschichte, wie auch für die Etablierung von Herrschaft. Lage und Verbreitung solcher frühmykenischer Zentren deuten auf kleinräumige Herrschaftsbereiche, also Kleinfürstentümer oder Kleinkönigtümer. Beim *Politeia-Kolloquium 1994* habe ich ausführlich argumentiert, daß es diese Zentren der

---

<sup>16</sup> Dazu ausführlicher S.DEGER-JALKOTZY, Zum Charakter und zur Herausbildung der mykenischen Sozialstruktur. In: A.HEUBECK, G.NEUMANN (Hrsg.), *Res Mycenaee. Akten des VII. Internationalen Mykenologischen Colloquiums in Nürnberg vom 6.-10.April 1981* (1983), 89-111.

<sup>17</sup> Vg. S.DEGER-JALKOTZY, On the Negative Aspects of the Mycenaean Palace System. In: E.DE MIRO, L.GODART, A.SACCONI (Hrsg.), *Atti e memorie del secondo congresso internazionale di Micenologia Roma e Napoli 1991* (1996), 715-728.



frühmykenischen Zeit und ihre Territorien waren, die als Vorläufer der griechischen Polis gesehen werden dürfen, jene politischen Gemeinwesen, auf die sich der Personennamen */Ptolikasta/* ursprünglich bezogen haben könnte<sup>18</sup>

Ich stimme auch Thomas PALAIMA zu, der kürzlich, in einer schönen Arbeit über den mykenischen Palastkönig (*/wanax/*)<sup>19</sup>, den Titel */basileus/* mit den Führungseliten der Zeit vor den Palästen, das ist die oben erwähnte frühmykenische Ära, die Periode der Schachtgräber von Mykene, assoziierte.

Um 1400 v.Chr. mußten sich große politische Veränderungen zugetragen haben, die schließlich zur Herausbildung der mykenischen Palastsysteme und des */wanax/-*Königtums führten. Auf diese Prozesse kann hier nicht weiter eingegangen werden<sup>20</sup>. Jedenfalls läßt sich aufgrund der archäologischen Zeugnisse annehmen, daß in einigen Regionen des mykenischen Griechenland kleinere Herrschaftsbereiche vom eben umrissenen frühmykenischen Typ zusammengefaßt wurden in den umfangreicheren Territorien der Palaststaaten. Dabei mußten ihre politischen Strukturen in jene periphere Position verdrängt worden sein, die politischen Begriffen wie */damos/*, */gerousia/*, */basileus/* in den Linear B-Texten zukommt, und auf die wir bereits früher eingegangen sind.

Diese Verhältnisse werden nun häufig auf das *gesamte* mykenische Griechenland des 14. und 13.Jhdts.v.Chr. aus den Linear B-Texten extrapoliert. Dabei vergißt man, daß Paläste keineswegs ein allgemein-mykenisches Phänomen dieser Periode waren. Sie waren nicht nur zeitlich, sondern auch räumlich begrenzt. Für zahlreiche Landschaften des mykenischen Griechenland sind Paläste archäologisch nicht belegt, und m.E. auch kaum zu erwarten. Die Gründe dafür mögen geographischer, ökonomischer, aber durchaus auch politischer Natur gewesen sein. Denn es ist offenkundig, daß die Palastzentren wirtschaftlich, außenpolitisch und im internationalen Handel gegenüber den anderen Regionen der mykenischen Welt dominierten. Sie machten wohl auch den politischen Vorrang untereinander aus, während die übrigen, nicht-palatialen Regionen die „zweite Geige“ spielten<sup>21</sup>. Die homogene Kultur des 14. und 13.Jhdts., die berühmte mykenische „Koiné“, wurde von den Palästen geschaffen und getragen, und ihre Meisterwerke blieben auf die Paläste beschränkt<sup>22</sup>. Die übrigen Regionen orientierten sich am Vorbild der Palastkunst und der Palastkultur, verharren aber meist auf dem Niveau einer „Provinz“ im abwertenden Sinn. Die Archäologie hat für sie neuerdings den Namen „Mykenische Peripherie“ geprägt<sup>23</sup>.

Und es ist eben dort, in dieser Peripherie, daß ich das Fortbestehen der frühmykenischen Herrschaftsverhältnisse vermute: An anderer Stelle wies ich darauf hin, daß in mehreren Landschaften wie z.B. Achaia, Aitolien, Attika, aber auch auf den Inseln, zumindest nach dem derzeitigen Stand der archäologischen Forschung keine Paläste errichtet wurden. Statt dessen existierten dort auch noch im 14. und 13.Jhd.v.Chr. Herrensitze und Burgen wie jene der

<sup>18</sup> S.oben, Anm.7.

<sup>19</sup> TH.G.PALAIMA, The Nature of the Mycenaean *Wanax*: Non-Indo-European Origins and Priestly Functions. In: PREHAK (Hrsg.), *The Role of the Ruler in the Prehistoric Aegean. Proceedings of a Panel Discussion presented at the Annual Meeting of the Archaeological Institute of America, New Orleans, Louisiana, 28.December 1992* (1995), 119-139.

<sup>20</sup> Aus jüngerer Zeit vgl. dazu G.KOPCKE, The Argolid in 1400 - What happened? In: R.LAFFINEUR, W.-D.NIEMEIER (Hrsg.), *Politeia* (s.oben, Anm.7), 89-92; S.DEGER-JALKOTZY, a.Anm.17 a.O.

<sup>21</sup> Dazu S.DEGER-JALKOTZY, a.Anm.17 a.O.

<sup>22</sup> Vgl. *Der Neue Pauly* (Hrsg.von H.CANCIK, H.SCHNEIDER) Band I, Sp.150-154.

<sup>23</sup> Zu diesem Thema wurde 1994 in Lamia das Symposium „The Periphery of the Mycenaean World“ abgehalten, dessen Akten im Druck sind.



frühmykenischen Perioden. Diese Zentren repräsentierten m.E. jene herrschaftlichen Organisationen, die mit Begriffen wie *polis*, *damos*, */basileus/*, *gerousia*/ besetzt waren<sup>24</sup>.

In einer dritten Bedeutung des Begriffes „Peripherie“ gab es in der griechischen Spätbronzezeit zudem die Peripherie außerhalb der mykenischen Welt. Es waren dies die Völkerschaften des Nordens und Nordwestens, welche die Kultur der mittelhelladischen Periode bis in die Spätbronzezeit weitertradierten, und die sich nur in den Randzonen der mykenischen Kultur öffneten. Sollte Tom PALAIMA recht haben, daß */basileus/* schon in mittelhelladischer Zeit ein Herrschertitel war<sup>25</sup>, dann müßte man mit seiner Existenz auch bei den griechischen Völkern westlich des Pindos und nördlich von Thessalien rechnen. Was deren politische Organisationsformen anlangt, so darf man im Rückschluß aus den Verhältnissen des 1. Jahrtausends v.Chr. vermuten, daß sie auch in der Spätbronzezeit auf den Strukturen von Verwandtschaft und Stamm aufbauten.

Die mykenischen Paläste, ein zeitlich wie räumlich begrenztes frühes Experiment der Griechen mit Großmachtpolitik, fielen um 1200 v.Chr. einem weiträumigen Katastrophengeschehen zum Opfer. Weder sie selbst, noch ihr politisches System wurden wieder aufgebaut. Doch die mykenische Kultur an sich überlebte noch weitere 100 bis 150 Jahre, in der schon erwähnten Spätstufe des SH III C.

Was die politischen Organisationsformen betrifft, so waren der mykenische Palaststaat und das mykenische Palastkönigtum für immer vergangen. Dafür zeichnen sich im archäologischen Befund Verhältnisse ab, die in manchem bereits als ein Vorgriff auf die „Welt der Homerischen Epen“ erscheinen<sup>26</sup>. Offenkundig gab es nun wiederum kleinräumige Herrschaftsgebiete, deren Zentrum jeweils eine ummauerte Residenz in Höhenlage mit umliegender Siedlung war. Ihr Regime scheint aristokratisch, mitunter auch monarchisch gewesen zu sein, also nicht unähnlich den Verhältnissen der frühmykenischen Epoche<sup>27</sup>. Daß der Titel der Führungsgruppen und Herrscher von SH III C */basileus/* lautete, ist höchst wahrscheinlich: Die Funktion der palastzeitlichen *qa-si-re-we/basilewes/* als Vorsteher und Anführer lokaler, gentil organisierter Gemeinwesen, ihre Verbindung zum Kult und die Aufsicht über das wichtige Rüstungsmaterial Bronze mußten sie selbst und ihre Nachfolger befähigt haben, nach dem Untergang der Paläste die Führungsrolle zu übernehmen im Rahmen der nunmehr wieder der griechischen Landesnatur angepaßten Kleinstaatlichkeit der nachpalatialen Zeit. Man darf auch, wie schon erwähnt, davon ausgehen, daß Titel und Würde des */basileus/* im Bereich der mykenischen Peripherie außerhalb der Palaststaaten existiert hatten. Diese Regionen, wo es keine Palaststaaten und kein */wanax/-*Königtum gegeben hatte, blieben zwar ebenfalls nicht von den Katastrophen um 1200 v.Chr. verschont, doch erholten sie sich nach Ausweis der archäologischen Quellen rasch. Sie konnten sich sogar, bedingt durch die Beseitigung des ökonomischen und politischen Übergewichtes der Palaststaaten, im freien Wettbewerb entfalten und gelangten zu ihrer eigentlichen Blütezeit. Diese Beobachtungen gelten z.B. für Achaia, für die Phokis, Ostlokris, Euboea und für die Kykladen<sup>28</sup>.

Ein bemerkenswerter Zug der Herrschaftszentren des sog. Mittleren SH III C des späteren 12.Jhdts.v.Chr., welches die beste Phase der nachpalatialen Zeit war, bestand in der

<sup>24</sup> Vgl.oben Anm. 7.

<sup>25</sup> TH.PALAIMA, *a.Anm. 19 a.O.*

<sup>26</sup> So hob K.KILIAN, *La caduta dei palazzi micenei continentali: aspetti archeologici*. In: D.MUSTI (Hrsg.), *Le origini dei Greci, Dori, e Mondo Egeo* (1985), 76, 80, archäologische Hinweise für die Existenz von *Oikos*-Organisation und *Oikos*-Wirtschaft als Grundlagen der Gemeinwesen von SH III C hervor.

<sup>27</sup> Vgl. DEGER-JALKOTZY, besonders *a.Anm.4 a.O.*, 147f. und *a.Anm.7 a.O.*, 375-377.

<sup>28</sup> DEGER-JALKOTZY, *a.Anm.17 a.O.*

Reaktivierung von Elementen palastzeitlicher Herrscher-Prärogative wie Tholosgrab, Megaronplan (für Haus- und Heiligtumsarchitektur) und Freskenmalerei. Es hat den Anschein, als ob die Angehörigen der Führungselite(n) dieser Periode in nostalgischem Rückgriff an das große Palastkönigtum der Vergangenheit anschließen wollten. Mit dieser auf die Palastzeit gerichteten Nostalgie konnte durchaus auch die Wiederbelebung des */wanax/-*Titels einhergegangen sein, der im frühgriechischen Epos einerseits als ehrfürchtige Anrede für Götter den späteren exklusiven Gebrauch dieses Wortes vorwegnimmt, daneben aber auch als Ehrenbezeichnung manche Könige (βασιλῆς) gegenüber den anderen abhebt.

Besonders hingewiesen sei ferner auf die Bedeutung von militärischer Tüchtigkeit und Führungsqualitäten, die nach Ausweis insbesondere der Vasenmalerei und der sog. „Kriegergräber“ der Periode SH III C für die sozialen und politischen Elite(n), und umso mehr für das Königtum jener Periode ausschlaggebend waren. Ebenso fallen im archäologischen Befund charakteristische Steinobjekte auf, die von Archäologen allgemein als Statussymbole, insbesondere als Szepterbekrönungen gedeutet werden: in ihrer Funktion als Herrschaftskennzeichen erinnern sie an die stehende Formel σκηπτοῦχοι βασιλῆς der Homerischen Epen<sup>29</sup>.

Die Frage, ob SH III C beigetragen habe zur Entwicklung der politischen Organisationsformen der Griechen, kann m.E. positiv beantwortet werden. Daraus folgt aber keineswegs, daß ihre weitere Entwicklung bzw. Überlieferung in die „Dark Ages“ und bis zur vollentwickelten Polis linear verlief. Den archäologischen Quellen zufolge müssen das 12., 11. und 10.Jhdt.v.Chr. ein wahrhaft „heroisches“ Zeitalter gewesen sein, voll von Unruhe, von Kriegen und von Bevölkerungsumschichtungen<sup>30</sup>. Es waren wohl diese Jahrhunderte des Überganges von der Bronzezeit zur Eisenzeit in der Ägäis, auf welche die berühmte Passage in der „Archäologie“ des *Thukydides* zu beziehen ist, wonach es lange gedauert hätte, bis Hellas zur Ruhe kam (*Thuk.* I, 12).

Anscheinend bedurfte es großer Bevölkerungsbewegungen, bis die Griechenstämme in ihren klassischen Siedlungsgebieten ansässig waren: Nicht nur den literarischen antiken Traditionen und dem sprachwissenschaftlichen Befund nach, sondern neuerdings im Lichte der archäologischen Evidenz verließen viele mykenische Bevölkerungsgruppen der Peloponnes ihre Wohnsitze, und zwar während der ausgehenden SH III C- und während der submykenischen Zeit. Zu den bereits bekannten Fakten<sup>31</sup> seien im folgenden noch einige weitere Gesichtspunkte angeführt.

Zu den Auswanderern aus der Peloponnes gehörten auch jene Griechen, die nach Zypern zogen und die Hellenisierung dieser Insel einleiteten. Es ist m.E. kein Zufall, daß sie nicht nur eine durch das SH III C der Peloponnes geprägte Kultur mitbrachten, sondern auch eine Siedlungs- und Herrschaftsordnung, die sie als */ptolis/* bezeichneten. Ebenso konnte der zyprische Königstitel */basileus/* nicht an das Königtum der mykenischen Paläste anschließen, sondern mußte bereits den nachpalatialen Aufstieg des *qa-si-re-u* zum Königtum als Voraussetzung haben. Diese Faktoren, und auch die Ehrenbezeichnungen ἀναξ für Prinzen

<sup>29</sup> S.DEGER-JALKOTZY, *a.Ann.* 15 a.O., 24.

<sup>30</sup> Für eine Darstellung des Materials vgl. vor allem den monographischen Fund- und Forschungsbericht von F.SCHACHERMEYR, *Die ägäische Frühzeit IV: Griechenland im Zeitalter der Wanderungen* (1980).

<sup>31</sup> Es ist nochmals auf F.SCHACHERMEYR, *a.O.*, hinzuweisen.

und ἄνασσα für Prinzessinnen mußten in der Periode SH III C ihren Ursprung haben, und nicht in der palatialen Ära der Peloponnes<sup>32</sup>.

Der Wiener Sprachwissenschaftler Martin PETERS argumentierte aus linguistischer bzw. dialektgeschichtlicher Sicht für eine Abwanderung mykenischer Bevölkerungselemente aus der Ostpeloponnes nach Athen, und insbesondere aus der Argolis nach Attika, Euboea, den Kykladen und nach Ostionien<sup>33</sup>. In diesem Zusammenhang ist es vielleicht kein Zufall, daß es dem archäologischen Befund nach in Athen zu einer erstaunlichen Siedlungszunahme in Spät III C, in Submykenisch und in der PG Ära kam<sup>34</sup>. Ebenso scheinen von Spät III C an Siedlungen und Bevölkerungszahlen auf den Inseln und in Kleinasien angewachsen zu sein: Phänomene wie die Nekropolen und das „Heroon“ aus Protogeometrischer Zeit in Lefkandi<sup>35</sup> auf Euboea, die Stadt der Geometrischen Periode in Oropos an der Küste Ostattikas, die Hinterlassenschaft der Bewohner der protogeometrischen und geometrischen Perioden in Grotta auf Naxos, die geometrische Stadt von Zagora auf Andros<sup>36</sup>, sowie die früheisenzeitliche Siedlung von Emporio auf Chios<sup>37</sup> waren kein Zufall. Entgegen weitverbreiteten Ansichten von einem verarmten, phantasielosen und durch Mangel an differenzierten politischen Strukturen gekennzeichneten „Dunklen Zeitalter“, sind diese Fundplätze Ausdruck einer kontinuierlichen Kulturentfaltung und Stadien einer politischen Entwicklung bis hin zur griechischen Polis der archaischen Zeit. Wie ich glaube, bilden sie auch eine Überlieferungsbrücke von mykenischen Herrschaftsformen in die spätere Ära, denn viele von ihnen haben Vorläufer in der Periode SH III C<sup>38</sup>.

In den letzten Jahren erbrachten die griechisch-österreichischen Ausgrabungen im mykenischen Friedhof von Elateia (Phokis) den überraschenden Befund einer kontinuierlichen Belegung mykenischer Kammergräber vom frühen 14. bis ins 8.Jhdt.v.Chr.<sup>39</sup>. Ähnlich kontinuierlich wurde das von Rainer FELSCH ausgegrabene Heiligtum von Kalapodi vom 12. bis ins 5.Jhdt. v.Chr. verehrt<sup>40</sup>. Gleiche Chronologie weisen einige weitere mykenische Friedhöfe der Phokis auf, so in Modi, Agnadi, Amphikleia, also Orte, die so wie Elateia im Tal des oberen Kephissos liegen<sup>41</sup>.

---

<sup>32</sup> S.DEGER-JALKOTZY, The post-palatial period of Greece: An Aegean prelude to the 11<sup>th</sup> century B.C.in Cyprus. In: V.KARAGEORGHIS (Hrsg.), *Cyprus in the 11<sup>th</sup> Century B.C. Proceedings of the International Symposium Nicosia, 30-31 October 1993* (1994), 11-30.

<sup>33</sup> M.PETERS, *Sprachliche Studien zum Frühgriechischen* (1989).

<sup>34</sup> Vgl. J.VANSCHOONWINKEL, *L'Égée et la Méditerranée orientale à la fin du II<sup>e</sup> millénaire. Témoignages archéologiques et sources écrites* (1991).

<sup>35</sup> Nekropolen: M.R.POPHAM, L.H.SACKETT, P.G.THEMELIS (Hrsg.), *Lefkandi I: The Iron Age* (1979-80). Heroon: M.R.POPHAM, P.G.CALLIGAS, L.H.SACKETT (Hrsg.), *Lefkandi II. The Protogeometric Building at Toumba*. Part I: R.W.V.CATLING, I.S.LEMOS, *The Pottery* (1990). Part II: J.COULTON, H.W.CATLING, *The Excavation, Architecture and Finds* (1993).

<sup>36</sup> A.CAMBITOGLU ET AL., *Zagora I: Excavation of a Geometric Settlement on the Island of Andros, Greece* (1971); *Zagora II: Excavation of a Geometric Town on the Island of Andros* (1988).

<sup>37</sup> J.BOARDMAN, *Excavations in Chios 1952-1955. Greek Emporio* (1967).

<sup>38</sup> S.DEGER-JALKOTZY, *a.Anm.7 a.O.*

<sup>39</sup> S.DEGER-JALKOTZY (in Zusammenarbeit mit PH.DAKORONIA), Elateia (Phokis) und die frühe Geschichte der Griechen: ein österreichisch-griechisches Grabungsprojekt. *Anzeiger der Österr.Akad.d.Wiss., phil.-hist.Klasse*, 127.Band 1990 (1991), 77-86.

<sup>40</sup> Vgl. R.FELSCH ET AL., Kalapodi: Bericht über die Grabungen im Heiligtum der Artemis Elaphobolos und des Apollon von Hyampolis, *Arch.Anz.* 1987, 1-99.

<sup>41</sup> Vgl. die Berichte von PH.DAKORONIA in den letzten Bänden des *Archaiologikon Deltion* über die Tätigkeiten der 14.Ephorie für prähistorische und klassische Altertümer in Lamia.

Die Phokis gehörte zur mykenischen Peripherie und hatte sich erst ab dem 14.Jhdt. v. Chr. der mykenischen Kultur erschlossen. Unsicher ist, wie die Kontinuität in der Belegung mykenischer Friedhöfe und im Kult von Kalapodi zu beurteilen ist. Bedeutet sie die kontinuierliche Anwesenheit ein und derselben Bevölkerung bis ins 8.Jhdt.? Oder bedeutete sie die Beibehaltung bzw. gar die Adoption mykenischer Einrichtungen und Gebräuche durch Bevölkerungen, die wechselten? Hinweise scheint es für beides zu geben. Aber Kalapodi ist noch nicht endgültig publiziert, und Elateia steht erst am Anfang der Bearbeitung.

Auch im Hinblick auf die Frage einer eventuellen Kontinuität politischer Organisationsformen in der Phokis befindet sich die Forschungslage noch in einem zu frühen Stadium. Vorformen der Polis wird man indes in der Phokis kaum suchen, wo bis ins 4.Jhdt. Stammesstruktur und Gentilverbände die politische Organisation der Phoker prägen.

Die Erforschung anderer Regionen der sogenannten „mykenischen Peripherie“ erbringt ebenfalls neue Aspekte für die Diskussion um Kontinuität oder Bruch zwischen der mykenischen Ära und den nachfolgenden Jahrhunderten. Hinzuweisen wäre etwa auf die jüngst publizierten Befunde vom „North Cemetery“ von Knossos<sup>42</sup>. Ähnlich wie die Kerameikos-Nekropolen in Athen, wurde auch dieser Friedhof vom 11.bis ins 8.Jhdt. v.Chr. ohne Unterbrechung belegt. Den Charakter der dazugehörigen Siedlung bezeichnen die Ausgräber als „urban nucleus“, dessen Bevölkerungszahlen kontinuierlich anstiegen<sup>43</sup>. Wie bei den oben erwähnten Beispielen aus der Phokis, stellt sich daher auch hier die Frage, ob aus der kontinuierlichen Besiedlung des Ortes auch die permanente Präsenz ein und derselben Bevölkerung abgeleitet werden darf. Für Knossos kommen die Ausgräber zu dem Ergebnis, daß zwar mit einer kontinuierlichen Präsenz alter minoischer Bevölkerungsgruppen gerechnet werden darf, daß aber zweifellos vom 11.Jhdt. v.Chr. an eine neue Bevölkerung die kulturelle Dynamik bestimmte und in der Gesellschaft dominierend wirkte<sup>44</sup>.

Zusammenfassend sei festgehalten, daß nach wie vor kein direkter Weg von den mykenischen Palästen und ihrer Staatsform zu den sozialen, ökonomischen und politischen Organisationsformen der griechischen Antike erkennbar ist. Ebenso wenig will es aber auf der anderen Seite einleuchten, daß Begriffe wie *Genos*, *Phyle* und *Phratry* und *Polis* erst eine Kreation der archaischen Ära gewesen sein sollen. Sicherlich fanden sie ihre klassische Ausformung in dieser Periode. Aber allein schon die Wortstämme und Wortbildung der Begriffe selbst sind altertümlich - vom möglicherweise nicht-indogermanischen Charakter von βασιλεύς ganz zu schweigen - und */P(t)olis/* selbst ist zumindest als Kompositionsglied mykenischer Personennamen schon in den Linear B-Texten belegt.

In dieser Situation erscheinen mir daher zwei gedankliche Ansätze zumindest wert, erwogen und geprüft zu werden:

Zum ersten war die Welt der Linear B-Tafeln nicht unbedingt die mykenische Welt schlechthin. Sie war eng mit den Palästen verbunden, einem zeitlich wie geographisch begrenzten Phänomen, dessen Herausbildung weitgehend außerfestländischen Vorbildern - sei es das minoische Kreta, sei es die Staatenwelt des Vorderen Orients - verpflichtet war.

Daneben gab es aber auch mykenische Staaten und Gemeinwesen vor und nach den Palästen, aber auch während der Palastzeit nicht-palatiale Herrschaftsformen in den Regionen der sog.

---

<sup>42</sup> J.N.COLDSTREAM, H.W.CATLING (Hrsg.), *Knossos North Cemetery. Early Greek Tombs*. 4 Bände (1996).

<sup>43</sup> S.auch J.N.COLDSTREAM, Knossos: An Urban Nucleus in the Dark Age? In: D.MUSTI et al.(Hrsg.), *La Transizione dal miceneo all'alto arcaismo. Dal palazzo alla città. Atti del Convegno Internazionale Roma, 14-19 marzo 1988* (1991), 287-299.

<sup>44</sup> J.N.COLDSTREAM, H.W.CATLING, *a.Anm.42 a.O.*, Band II, 715-718.

mykenischen Peripherie des 14./13.Jhdts. v. Chr. Schließlich scheinen die Linear B-Texte selbst die Information zu enthalten, daß es auch innerhalb der Palaststaaten Gemeinwesen auf lokaler Ebene und/oder in Randlage gab, die als Personenverbände und Siedlungsgemeinschaften organisiert waren.

M.E. war es diese mykenische Welt vor, nach und jenseits der palatialen Organisation, in denen die Wurzeln und frühen Formen griechischer politischer Organisationen des 1.Jahrtausends v.Chr. zu suchen sind. Dies umso mehr, als sich - und dies ist der zweite Ansatzpunkt meiner Argumentation - die archäologischen Hinweise mehren, daß sich die mykenische Welt außerhalb der Palaststaaten nach den Katastrophen von 1200 v.Chr. nicht nur wieder rasch erholte, sondern daß es in verschiedenen Regionen der mykenischen Peripherie zu Siedlungs-, Kult- und Funerärkontinuität weit über das Ende der mykenischen Ära hinaus kam.



**Diskussion:**

**I. KILIAN:** Vielen Dank, Frau Jalkotzy, mit Ihnen sind wir jetzt schon im 8. Jahrhundert angekommen, also ziemlich weit aus dem 2. Jahrtausend raus. Ich bin überzeugt, daß sich dazu einige von Ihnen äußern wollen.

**J. KNAUSS:** Von der TU-München. Spätestens an dieser Stelle der Tagung ist es notwendig, noch einen besonderen Aspekt einzubringen, der zwar im Programm der Tagung nicht vorgesehen ist, der aber angesprochen gehört, nämlich Technologie und Technologie- Transfer aus der mykenischen in die nachmykenische Zeit. Ich bin weder Archäologe noch Schrift- oder Sprachgelehrter, deswegen darf ich die Ilias unvoreingenommen lesen! Da fand ich einen sehr schönen Spruch, wie ich meine, der auf den heutigen Tag gut paßt. In der Einführung zum Schiffskatalog, Z. 486, heißt es (Übersetzung Th. von Scheffer) "Wir aber wissen nur wenig und hören nur dunkle Sagen". Wir sind also mit unserem Unwissen in prominenter Gesellschaft, wann immer und von wem auch immer dieser Teil der Ilias erstmals aufgeschrieben wurde.

Ziel dieser Tagung ist die Feststellung, was ist übergekommen aus der Zeit der Heroen, der vorgeschichtlichen Blütezeit Griechenlands: die Schrift offensichtlich nicht, die Sprache ja, Religiöses ja, Kunstfertigkeit ja, elitärer Anspruch offensichtlich auch, Verwaltung und politisches Organisationsvermögen im verkleinerten Maßstab - in der Peripherie, wie wir gehört haben, ebenfalls. Frage: wie steht es um das Überleben technologischer Errungenschaften der mykenischen Epoche? Beispiele, mit denen ich mich beschäftige, wären, der mykenische Wasserbau bzw. wasserwirtschaftliche Einrichtungen. Was also wurde aus dem, was ich aufgrund 12-jähriger Beschäftigung mit diesem Thema als die Wasserbaukunst der Mykener bezeichnen möchte, ein Begriff der übrigens auch in der „Ägäischen Bronzezeit“ von Herrn Buchholz steht. Die Anlagen funktionierten zwar automatisch - gingen aber schnell an die Natur verloren, wenn sie nicht gewartet wurden. Zum Beispiel die großen, langen Kanäle durch eingetragene Sedimente. So ist sicher mit dem Zusammenbruch der palatialen Administrative nach 1200 v.Chr. vieles verloren gegangen, einiges hat aber auch überlebt, z.B. die Flußumleitung von Tiryns bis heute, die Talsperre von Mykene, die älteste Staumauer Europas, ca. 1000 Jahre (s. in "Antiken Welt" 1997, 5) und die wasserbaulichen Anlagen beim arkadischen Orchomenos und beim böotischen Thisbe, wie man es in Pausanias' "Periegesis" nachlesen kann. Aber sie konnten nur deswegen überleben, weil sie in den sog. Dunklen Jahrhunderten betrieben und gewartet wurden. Neuaufgaben wasserwirtschaftlicher Einrichtungen nach mykenischem Muster sind bis jetzt nicht bekannt. In Olympia könnte es so etwas gegeben haben, wobei mich das sehr viel mehr überraschen würde, als wenn bei den von mir angeregten Grabungen bestätigt werden würde, daß die große Mauer am Kladeos aus mykenischer Zeit stammt, wie ich vermute.

**S. JALKOTZY:** Dieser Punkt ist überaus wichtig. Bei Anlagen vom Ausmaß der von Ihnen genannten wasserwirtschaftlichen Einrichtungen kommt es nicht allein auf das technische Wissen und auf die Ingenieurleistungen an. Es bedarf auch der entspre-

chenden politischen bzw. staatlichen Organisationsform, welche diese technischen Großanlagen in Auftrag gibt und deren Instandhaltung, Überwachung und Wartung gewährleistet. Das muß nicht unbedingt eine überregionale staatliche Autorität mit zentralistischer Administration sein, wie sie gerade von den mykenischen Palastherrschaften repräsentiert wurde. (Ich darf in diesem Zusammenhang übrigens an Karl Wittfogels Theorie von der Bedeutung hydraulischer Technologien und ihrer Bauwerke für die Entstehung der Hochkulturen und der „Despotien“ des Alten Orients erinnern). Es gibt antike und moderne Beispiele dafür, daß auch auf lokaler Ebene, nicht selten im Verbund mehrerer Gemeinden, der Bau von wassertechnischen Anlagen übernommen und ihre Wartung gesichert werden kann.

Nach der Katastrophe der mykenischen Paläste um 1200 hing der Weiterbestand der bronzezeitlichen Anlagen daher vor allem davon ab, daß ihre Erhaltung von den lokalen Gemeinwesen der nachfolgenden Jahrhunderte für notwendig erachtet wurde, *und* daß diese Gemeinden auch die dafür nötigen organisatorischen Fähigkeiten und Arbeitskräfte aufbrachten. Bei den von Ihnen genannten Beispielen war dies offenbar der Fall. Für die bronzezeitlichen hydraulischen Systeme zur Trockenlegung und wirtschaftlichen Nutzung des Kopais-Beckens dagegen fand sich nach dem Untergang des Palastes von Orchomenos offenbar keine politische Instanz, die seine weitere Erhaltung gewährleistet hätte.

Auf die Frage, was überhaupt von den technologischen Errungenschaften der mykenischen Palastzeit den Untergang der mykenischen Paläste überdauerte, möchte ich vor allem auf die Metallverarbeitung und insbesondere auf die Waffenherstellung hinweisen, sowie auf die Vasenerzeugung und Vasenmalerei. Auf diesen Gebieten wurde auch in der nachpalatialen Zeit und während der sog. „Dunklen Jahrhunderte“ Großes geleistet. Sonst aber bin ich eher skeptisch. Man wird mir vielleicht widersprechen aber es will mir scheinen, daß von den künstlerischen Fähigkeiten und von den Technologien des gehobenen Handwerks palatialer Werkstätten kaum etwas überlebte. Monumentale Steinbauten und Wandmalerei endeten mit den Palästen ebenso wie die Produktion von Luxusgütern, die aufwendiger technischer Einrichtungen bedurften und von der Beschaffung rarer oder exotischer Rohmaterialien abhingen. Nur in Zypern gelangten spätbronzezeitliches Kunsthandwerk und aufwendige Technologien im 12. und im 11. Jahrhundert zu einer Hochblüte, vielleicht sogar als Folge von Zuwanderungen aus dem Ägäisraum. Im mykenischen Kulturraum selbst aber blieben während dieser Perioden nach dem Untergang der palatialen Kultur Goldschmiedearbeiten, Steinschmuck, Siegel und Beinschnitzereien technisch einfach und ästhetisch eher anspruchslos.

Dies bringt mich zu einem Aspekt, Frau Kilian, den ich jetzt als Diskussionsbeitrag zu Ihrem Vortrag nachbringen möchte. Die Skarabäen von Perati datieren allesamt nicht später als Ramses II., waren also nicht zeitgenössisch mit den Grabkontexten, in denen sie gefunden wurden, Befunde aus SH III C und Submykenisch enthalten außerdem Perlen aus Glas, Fayence und Halbedelsteinen, sowie Schmuckobjekte in aufwendiger Technik (Treibarbeit, Granulation, etc.) meist nur als Einzelstücke. Selten findet man ein Ensemble davon, etwa ein Kolloier. Ich frage mich daher schon seit langem, ob das nicht *Erbstücke* aus der vorausgegangenen Palastzeit waren, deren Besitz nun zur Statussymbolik der von Ihnen aufgezeigten Eliten gehörte.

**I. KILIAN:** Man kann es nicht beweisen, daß das Erbstücke waren, hierzu müßte man eine belegbare Familientradition haben.



**R. BRÜCK:** Ich habe mich mit dieser Zeit in meinem Bereich, nach meinen Möglichkeiten sehr lange Zeit befaßt, aber am wenigsten mit der Archäologie. Aber ich glaube, das ist ein ganz wesentlicher Gedanke, was Sie vorhin ausgesprochen haben, daß es sich evtl. hier um Erbstücke handelt. Man muß bedenken, wenn so ein Reich zerfällt, aus welchen Gründen auch immer, dann bleibt sehr viel von dem, was da materiell vorhanden war, erhalten und es wird verteilt und verkauft und gehandelt und zum Teil wieder eingeschmolzen oder auch nicht. Dieses Problem scheint mir überhaupt ein allgemeines archäologisches Problem zu sein. Ich glaube - vielleicht sage ich Ihnen nichts Neues - wenn man in Gräbern Funde macht, daß das nicht unbedingt immer ein Hinweis ist auf die Zeit des Todesdatums des Begrabenen, sondern es befinden sich sehr häufig in den Gräbern Dinge aus früherer Zeit, sodaß es manchmal Datierungsschwierigkeiten gibt. Das ist ein wesentlicher Aspekt. Aber vielleicht sollte ich die Frage anknüpfen, wieweit dieses Problem eigentlich schon bekannt und behandelt ist. Ich weiß es nicht.

**S. JALKOTZY:** Man hat verschiedentlich auf die Problematik von Datierungen aufgrund von Objekten hingewiesen, die lange Zeit hindurch im Gebrauch sein konnten, so vor allem Siegel, Metallobjekte und Schmuckstücke. Systematisch untersucht wurde dieses Phänomen noch nicht. Es ist klar, daß die Deutung der betreffenden Objekte als Erbstücke nur eine von mehreren Möglichkeiten ist. Man könnte sich natürlich ebensogut vorstellen, daß sie ihre Besitzer durch *Aneignung* wechselten, auf welchem Wege auch immer.

**T. PALAIMA:** Sigrid Jalkotzy has delivered a paper on which I have taken 3 pages of notes and about which I can find little to disagree. She has emphasized to us very well how the palatial system overlay the existing social, political and economic organization. I might suggest that she use overhead projection to make her points. One sheet could have palatial terms in these spheres: *wa-na-ka*, *ko-re-te*, *po-ro-ko-re-te*, perhaps even *e-qe-ta*, technical terms for palatial crafts production like *ku-wa-no-wo-ko*, religious terms like *po-ti-ni-ja*. She could then remove these leaving the basic inherited and traditional social socio-political-economic structure: *da-mo* and *qa-si-re-u* and so on. This was a splendid talk late in the evening.